

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 111 (2017)
Heft: 12

Artikel: Vergewaltigt in Syriens Kellern : Frauen berichten aus syrischen Gefängnissen
Autor: Hassan, Rosa Yassin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergewaltigt in Syriens Kellern

Frauen berichten aus syrischen Gefängnissen

Von den Frauen spricht niemand: Zehntausende verschwanden und verschwinden noch immer in syrischen Gefängnissen. Sie werden als Geiseln oder politische Oppositionelle gefoltert. Gespräche mit ihnen ergeben ein schwarzes Bild.

Während der Arbeit an meinem 2007 erschienenen Tatsachenroman *Negativ*, der auf Erfahrungen weiblicher politischer Gefangener in Syrien basiert, war ich mit Lebensgeschichten konfrontiert, die ich in meinem eigenen Land nicht für möglich gehalten hätte. Ich stamme zwar aus einem linken, oppositionellen Elternhaus, aber auch zu uns waren keine konkreten Informationen über die Haftzustände durchgedrungen. Als ich dann erfuhr, was in den Gefängnissen passierte und passiert, war das ein gewaltiger Schock für mich.

Bei meinen Recherchen bin ich vielen ehemaligen politischen Gefangenen persönlich begegnet, mit einigen der Frauen bin ich seitdem eng befreundet. Ich habe Briefe und Tagebuchaufzeichnungen ausgewertet, die von Angehörigen aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt worden waren. Speziell die Schilderungen in den Tagebüchern lieferten die psychologische Tiefenschärfe, die es braucht, um zu verstehen, welche Qualen die Opfer erlitten haben, und niemand kann das so unmittelbar berichten wie die Opfer selbst. Die Literatur, die in den Gefängnissen entstanden ist, wirft also anhand individueller Schicksale ein Licht auf die sonst unbeleuchtete Seite der Geschichte. Es ist eine Geschichtsschreibung aus der Feder der Marginalisierten.

Die Institution Gefängnis nimmt in Syrien wie in allen diktatorischen Ländern eine prominente Stellung im öffentlichen Bewusstsein ein. Es ist praktisch unmöglich, sich politisch zu engagieren und nicht verhaftet zu werden. Fast alle Gefangenen werden gefoltert. Die Folter dient dazu, sie in unterjochte Wesen zu verwandeln und ihrer Würde und jener Menschlichkeit zu berauben, die es ihnen bis dahin erlaubt hatte, sich der geistigen Herrschaft der Tyrannie zu entziehen.

Eine der von mir interviewten Frauen schluchzte mitten im Gespräch plötzlich laut auf: «Warum musstest du meine Wunde wieder aufreissen? Ich habe Jahre versucht, sie heilen zu lassen. Warum musstest du mich daran erinnern, was war?» Damit war unser Gespräch beendet.

Das politische Spektrum der inhaftierten Frauen reichte von radikalen Linken über arabische oder kurdische Nationalistinnen und Liberale bis hin zu ultrarechten Islamistinnen. Ihre mit grauenvollen Details gespickten Berichte stellten mein bisheriges Leben völlig auf den Kopf. Als ich in der Folge des Revolutionsjahres 2011 damit begann, die Schicksale der inhaftierten Frauen systematisch aufzuzeichnen, erschütterten mich ihre Schilderungen immer noch genauso wie zur Zeit der

Veröffentlichung meines Buches fünf Jahre zuvor. Der Schmerz der Erkenntnis liess sich nicht lindern – so oft ich ihre Berichte auch las.

Die Mauer der Angst bröckelte

Obwohl viele der Gefangenen auf mich so couragiert wirkten, wenn sie über ihre Erfahrungen vor der Revolution berichteten, verstummtten sie auch Jahre nach ihrer Freilassung noch, sobald sie über ihre Erfahrungen im Gefängnis zu sprechen versuchten. Das betraf vor allem die Islamistinnen, die besonders heftig gefoltert worden waren. Dennoch ist die Mauer der Angst nach der Revolution brüchiger geworden. Die ehemaligen Gefängnisinsassinnen begannen nun doch, detaillierter über die Schrecken zu berichten, denen sie im Dunkel der Folterkeller ausgesetzt waren.

Bis heute existieren keine genauen Statistiken über die Zahl der weiblichen politischen Gefangenen unter Hafiz al-Assad, dem bis 2000 regierenden Vater des jetzigen Präsidenten. Schätzungsweise waren es mehrere Hundert. Ihre Haftdauer schwankte zwischen drei und

stärksten betroffen waren. Die Wärterinnen sorgten während der Folter dafür, dass die Schreie gut zu hören waren, um die anderen Frauen zusätzlich unter Druck zu setzen und ihre Geständnisse zu beschleunigen. Es ging also in der Haft um mehr als um das Eingesperrtsein in einer Zelle – es war ein psychologischer Krieg.



Die Wärterinnen sorgten während der Folter dafür, dass die Schreie gut zu hören waren, um die anderen Frauen zusätzlich unter Druck zu setzen.

achtzehn Jahren. Die Foltermethoden umfassten ein weites Spektrum: Peitschenhiebe. «Reifen»-Folter (bei der die auf dem Boden hockenden und an Händen gefesselten Opfer in einen Autoreifen gezwängt und dann geschlagen werden). Ausdrücken von Zigaretten auf der Haut. Elektroschocks an den Brüsten, im Genitalbereich, an der Zunge und an anderen Stellen. Verbrennen der Finger. Die am meisten verbreitete Foltermethode aber war die Vergewaltigung, von der die islamistischen Gefangenen am

Angriff auf die Familienehre

Die grausamen Foltermethoden führten in manchen Fällen zum Tod oder zu bleibenden körperlichen Schäden, wirkten sich aber auch stark auf die Psyche vieler Frauen aus. So lernte ich zwei ehemalige Gefangene kennen, die wie Wahnsinnige wirkten. Nach der Haftentlassung kamen dann neben dem gestörten inneren Gleichgewicht weitere Probleme dazu: Oft konnten sich die Frauen nicht wieder in die Gesellschaft oder ihr Berufsleben eingliedern. Dass es an spezialisierten Therapieeinrichtungen und geeigneten Rehabilitationsmaßnahmen für langjährig Inhaftierte fehlte, verschärfte die Situation.

Die Islamistinnen traf ein besonders hartes Los. Die islamistischen Organisationen rekrutierten damals noch gar keine Frauen, die meisten von ihnen waren also als Faustpfand für ihre Ehemänner oder Söhne im Gefängnis gelandet. Die

Die Schriftstellerin Rosa Yassin Hassan hat in Syrien für Menschenrechte gekämpft.
Bild: Pressebild.de/
Bertold Fabricius

Vergewaltigungen fanden meist vor den Augen der Ehemänner oder Söhne statt und führten zu psychischen Krisen, die oft im totalen Zusammenbruch der Inhaftierten endeten. Das Regime wusste ganz genau, wie es auf der Klaviatur der gesellschaftlichen Traditionen zu spielen hatte. Es war sich sehr wohl bewusst, dass nichts einen religiös-konservativ geprägten Häftling so sehr brechen konnte wie der Angriff auf seine Ehre, indem man die Frauen seiner Familie schändete.

Alle erzählten sie, dass ihre Gesänge tief aus dem Inneren ihres Menschseins kamen.

Die Zahl der Kinder, die im Gefängnis geboren wurden und dort bei ihren Müttern aufwuchsen, war beträchtlich. Viele der politischen Gefangenen teilten sich mit Prostituierten, die in Syrien als Verbrecherinnen gelten, sowie mit Mörderinnen und Diebinnen die Zelle. Viele Kinder aber mussten fern von ihren Müttern (und meist auch von ihren Vätern) aufwachsen. Bei meinen Begegnungen mit den Kindern von weiblichen politischen Gefangenen drehte sich das Gespräch um eine zentrale, allen gemeinsame Erfahrung – und zwar nicht etwa um die Abwesenheit der Mutter, wie man vermuten könnte, sondern um die Besuche, die man den Kindern von Zeit zu Zeit gestattete. Man kann sich ausmalen, mit welchen Erinnerungen Kinder aufwachsen, die ihre Mütter jahrelang nur bei gelegentlichen Gefängnisbesuchen durch Gitter hindurch zu Gesicht bekommen.

Heutiges Regime noch grausamer

Dass man den Gefangenen elementare Menschenrechte vorenthielt, war die machtvollste Waffe des syrischen Regimes. Die inhaftierten Frauen hingegen setzten vor allem ihre Fantasie als Waffe ein. Nur so konnten sie die Wände ihrer verschimmelten, feuchten, dunklen Zellen überwinden. Dazu kamen die

Lieder. Ich habe keine einzige ehemalige Gefangene getroffen, die nicht von den Liedern gesprochen hat, und alle erzählten sie, dass ihre Gesänge tief aus dem Inneren ihres Menschseins kamen. Sie kämpften also mit der Schönheit von Kunst und Musik gegen das Hässliche an. Und mit der Hoffnung.

Dann kam das Jahr 2011 und änderte Syriens Antlitz von Grund auf. Alles, was zuvor in den Verliesen versteckt vor sich ging, trat in seiner ganzen Widerwärtigkeit für alle sichtbar zu Tage.

Aktuell, sechs Jahre später, liegt die Zahl der getöteten Frauen bei 22823. Dafür verantwortlich sind verschiedene Akteure: syrische Regierungstruppen und russische Truppen, der «Islamische Staat», die früher unter dem Namen Al-Nusra-Front bekannte Front zur Eroberung der Levante, kurdische Truppen, Kampfeinheiten der Opposition und der internationalen Gemeinschaft. Zugleich ist die Zahl der als politische Gefangene festgehaltenen Frauen bis heute auf insgesamt 40 000 gestiegen.

Die Methoden des syrischen Regimes haben sich nicht geändert, sie sind nur

Rosa Yassin Hassan

wurde 1974 in Damaskus, Syrien, geboren. Während sie Architektur studierte, begann sie in den 1990er Jahren zu schreiben. 1992 und 1993 erhielt sie den Syrischen Literaturpreis. Nach dem Abschluss des Studiums 1998 war sie als Journalistin für syrische und arabische Zeitschriften tätig. Sie engagierte sich für Frauenrechte und gründete die *Organisation Frauen für Demokratie in Syrien*.

2000 erschien ihr erstes Buch *Ein lichtverseuchter Himmel* mit einer Sammlung von Kurzgeschichten. Danach veröffentlichte sie vier Romane. Rosa Yassin Hassan sieht sich verpflichtet, gesellschaftliche Tabus zu verarbeiten. In ihren Romanen thematisiert sie die Situation von Minderheiten, von Oppositionellen, sie schreibt über Sexualität und Erotik. Im Libanon gedruckt, fanden die Bücher in Syrien nur als Fotokopien unter dem Ladentisch Verbreitung. Zwei der Romane

noch grausamer und entsetzlicher geworden. Was vorher auf einen bestimmten Teil der Gesellschaft beschränkt war, hat sich nun auf die meisten oppositionellen Gruppen ausgeweitet. Laut dem im November 2016 erschienenen Jahresbericht des *Syrian Network for Human Rights* hält das Regime aktuell mindestens 8413 Frauen in seiner Gewalt, darunter 312 Kinder. In 2418 Fällen ist von «Verschwindenlassen» die Rede, staatliche Organe bringen Menschen ausserhalb des Gesetzes in ihre Gewalt. Etwa vierzig Frauen sind unter Folter gestorben. Unter den Todesfällen waren auch zahlreiche Schwangere, die aufgrund der völlig inadäquaten hygienischen Bedingungen im Gefängnis die Geburt nicht überlebt haben. Jede zwanzigste Frau wurde infolge der schlechten Haftbedingungen chronisch krank.

Oft einfach nur Geiseln

Im Zuge des immer länger andauernden Konflikts und der Verwandlung der Revolution in einen Bürgerkrieg wurden Frauen auch in den Gefängnissen der bewaffneten Opposition inhaftiert. Dem

genannten Bericht zufolge waren es 798, darunter 391 Kinder. Der «Islamische Staat» nahm 714 Frauen fest, darunter finden sich 205 Fälle des «Verschwindenlassens» und 13 Fälle, in denen die Frauen unter der Folter gestorben sind. Zudem führt der Bericht 2143 Fälle auf, in denen Frauen von unbekannter Seite entführt wurden oder man sie «verschwinden liess», darunter 419 Kinder. Die kurdische Miliz der Volksverteidigungseinheiten hat dem Bericht zufolge 1819 Frauen festgenommen, darunter 208 Kinder. Gesicherte Zahlen sind nach wie vor äusserst schwierig zu ermitteln, denn unabhängigen BeobachterInnen wird weder zu den Gefängnissen des Regimes noch zu denen der Opposition Zugang gewährt. Das vorhandene Datenmaterial ist ausschliesslich den unermüdlichen Bemühungen einiger Menschenrechtsorganisationen zu verdanken.

Viele der gegenwärtigen Insassinnen in den Gefängnissen des Regimes sind nie durch revolutionäre oder oppositionelle Aktivitäten in Erscheinung getreten. Zum Teil handelt es sich um alte Frauen oder Kinder, die man als Geiseln

sind mittlerweile im Alawi-Verlag Köln auf Deutsch erschienen: *Ebenholz* aus dem Jahr 2004/2010, für den sie den Hanna-Mina-Preis erhielt. *Wächter der Lüfte* von 2009/2013 war für den *Arabic Booker Prize* nominiert.

In ihrem international beachteten Blog *Tagebuch der syrischen Revolution* berichtet Rosa Yassin Hassan seit Beginn der Revolution über den Alltag der Bevölkerung, die Gräueltaten des Regimes und anderer Kriegsparteien. Nicht nur war sie selbst den Gefahren des Krieges ausgesetzt. Sie wurde auch persönlich wegen ihrer regimekritischen Berichterstattungen verfolgt.

Im Herbst 2012 gelang ihr mit ihrer Familie dank Unterstützung der *Heinrich-Böll-Stiftung* die Flucht nach Deutschland. Dort konnte sie sich auf Einladung der *Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte* und der *Hamburger Initiative für Menschenrechte* ein Leben im Exil aufbauen. Zur Zeit ist sie Lehrbeauftrag-

te für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients an der Hamburger Universität.

Rosa Yassin Hassan hat im Exil zwei neue Romane geschrieben. Einer davon, *Die vom Zauber Berührten*, erschien letztes Jahr im Kamel-Verlag in Beirut auf Arabisch. Larissa Bender hat zwei Kapitel bereits übersetzt, doch die Suche nach einem deutschen Verlag blieb bis jetzt erfolglos. Im Roman verarbeitet Hassan die Aufzeichnungen, die sie seit dem Beginn der Aufstände in Syrien gemacht hat und glücklicherweise ins Exil retten konnte. Stimmen der Protestbewegung und deren GegnerInnen sind im Roman beschrieben, der die Zersplitterung der syrischen Gesellschaft widerspiegelt.

Rosa Yassin Hassan ist Gast der Veranstaltung «Syrische Gefängnisliteratur und Zeugenberichte – Spiegel der Gesellschaft» vom Donnerstag, 7. Dezember 2017, in der Roten Fabrik in Zürich. *Rayelle Niemann*

genommen hat. Nach Ausbruch der syrischen Revolution wurde die Inhaftierung von Frauen – zusätzlich zu der erhofften zersetzenden Wirkung auf die gesellschaftlichen und familiären Strukturen – zu einem bevorzugten Mittel des Regimes, um eigene Anhänger aus den Gefängnissen der bewaffneten Opposition freizupressen. Frauen aus den von den Aufständischen kontrollierten

Für die Frauen enden die Qualen nicht mit der Entlassung aus der Haft, sie müssen nachher mit sozialer Ächtung leben.

Gebieten, die sich gar nicht revolutionär engagiert hatten, werden in grosser Zahl verhaftet, nur um dann im Rahmen von Austausch-Deals zwischen dem Regime und der Opposition zum Einsatz zu kommen. Ausserdem werden verhaftete Frauen als Druckmittel gegen ihre Familienmitglieder eingesetzt.

Beide Seiten, Regime und Opposition, benutzen Frauen als Verhandlungsmasse beim Austausch von Geiseln und beide Seiten entführen systematisch Frauen. Zu den vielleicht bekanntesten entführten Aktivistinnen zählen Razan Zaitouneh und Samira al-Khalil. Man vermutet, dass diese beiden Vertreterinnen der laizistisch-demokratischen Opposition von der radikal-islamistischen Gruppierung Dschaisch al-Islam in einem Vorort von Damaskus entführt wurden.

Wann kommt das Ende?

Zahlreiche Augenzeugenberichte haben immer wieder die systematische Anwendung bestimmter Foltermethoden in den Gefängnissen des Regimes dokumentiert: Schläge, Vergewaltigungen, das bewusste Beschallen mit den Schreien anderer Gefolterter, das Ausstellen nackter Leichen auf den Korridoren der Staatssicherheit. Inwiefern Frauen auch in den Gefängnissen der Opposition systematischer Folter ausgesetzt

sind, wurde bisher nicht dokumentiert. Am gravierendsten ist jedoch, dass gegenwärtig ein Grossteil der Kinder politischer Gefangener von ihren Müttern getrennt und in Waisenhäuser gesteckt wird – ohne Kontakt zu ihren Angehörigen. Die schwangere Aktivistin Rasha Sharbaji wurde beispielsweise zusammen mit ihren drei Kindern verhaftet. Zahlreiche der vom Regime gefangen gehaltenen Frauen, die meisten davon gewaltlose Aktivistinnen, wurden vor das Anti-Terror-Gericht gestellt. So etwa Lana Maradni, die Tochter zweier linksgerichteter ehemaliger Gefangener, und die Schauspielerin Samar Kokash.

Die aktuelle Zahl weiblicher politischer Gefangener in Syrien liegt zwar weit unter der Zahl der männlichen Gefangenen. Doch für die Frauen enden die Qualen nicht mit der Entlassung aus der Haft, sie müssen nachher mit sozialer Ächtung und Zurückweisung leben. Diejenigen, die nicht im Gefängnis gestorben sind, geben nichts oder nur wenig über die Vergewaltigungen preis, die ihnen widerfuhren. Dadurch werden die psychischen Folgen der Haft noch schlimmer, insbesondere dann, wenn die Vergewaltigung vor den Augen der Ehemänner oder Söhne stattgefunden hat.

Eine ehemalige politische Gefangene des Regimes formuliert es so: «Unsere Gesellschaft ist mit der Vorstellung einer inhaftierten Frau überfordert. Nach meiner Haftentlassung hat sich mein Mann von mir scheiden lassen. Ich wurde von der Gesellschaft geächtet. Aus den Blicken der Leute las ich heraus, dass ich für sie erledigt war. Ich fühlte mich durch jeden der mal mitleidigen, mal beleidigenden Blicke, die mir die Leute zuwarfen, vergewaltigt.»

So stehen die weiblichen politischen Gefangenen für mich sinnbildlich für das heutige Syrien: Die Frauen erwarteten – mit psychischen und physischen Verletzungen übersät, ausgelaugt und gebrochen – nichts sehnlicher als das Licht am Ende des Tunnels. ●

Aus dem Arabischen übersetzt von Rafael Sanchez.

Erstpublikation in: Zeit Online, 26. Mai 2017.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.